

Die Kartoffeltreibereien.

Die Agrarier laufen Sturm und der Grund ihrer Erregung ist die Kartoffel. Eine Verordnung des Volksernährungsamtes hat die gesamte Kartoffelernte vom 1. August an mit Beschlag belegt und sie fürchten, daß es mit der Beschlagnahme Ernst werden könnte. Darum überrennen sie den Ministerpräsidenten mit Vorstellungen und die Regierung wird von Tag zu Tag ersichtlich schwächer. Nun ist die Kartoffelverordnung auf langem Wege zustande gekommen. Die Erfahrungen von drei Kriegsernten und drei Kriegswintern sind dabei Gevatter gestanden und der Ernährungsrat, die hierzu allein berufene Körperschaft, hat diese Schöpfung im einzelnen durchberaten und endlich auch gutgeheißen. Die Regierung aber hört den Ernährungsrat nicht an, hört bloß auf die einseitigen Einflüsterungen der Agrarier und der reichen Leute, unterläßt mit unverkennbarer Absichtlichkeit die Wiedereinberufung des Ernährungsrates und hält Besprechungen ab mit willkürlich zusammengesetzten, nach besonderen Interessen berufenen Kommissionen. In der zweiten Hälfte dieser Woche soll mit Umgehung des Ernährungsrates eine große „Tagung“ stattfinden, in der „neue Grundlagen“ für den Ernährungsdienst gefunden werden sollen! Das alles, obschon das Statut des Ernährungsrates in Kraft steht, obschon dieser Ernährungsrat in der Sache selbst schon gesprochen hat! Man beliebt zu experimentieren, man versucht das Dilettantenglück!

Was geht vor? Der entscheidende letzte und tiefste Grund dieses Szenenwechsels ist die schlechte Futterernte. Die Landwirte kämpfen um ihre Ställe, das ist alles. Tief in die heimischen Viehstände mußte schon die Fleischaktion des Ministerpräsidenten Clam-Martinic eingreifen und die Fehler vergangener Regierungen durch einen neuen Fehler aus der Welt schaffen. Man hat im vorigen Jahre bei den Landwirten durch die Finger gesehen, als sie mit den dem menschlichen Genuß vorbehaltenen Kartoffeln Jungvieh aufzogen; weit mehr, als volks- und kriegswirtschaftlich zu rechtfertigen war. Statt die Menschen „durchzuhalten“, hat man dulden müssen, daß Vieh gezüchtet wurde, das man dann, als es eben erst Haut und Bein war, totzuschlagen genötigt war. Durch diese Gewalttat haben wir uns kümmerlich über den Sommer erhalten, während wir von den versütterten Kartoffeln und Brotfrüchten leidlich hätten leben können. Das gehäufte Unheil des Krieges schießt uns eine mindere Futterernte, aber eine eben noch erträgliche Kartoffelsernte. Nun gedenken die Agrarier der schönen Winter- und Frühjahrsmonate des letzten Jahres, wo sie beinahe schrankenlos versütterten, was Gott und das Gesetz verboten hatten, lesen entsetzt die Anschläge an den Amtstafeln, wo die Kartoffeln als beschlagnahmt erklärt werden, und ziehen aus, ihr liebes Vieh zu verteidigen. Ein sonst recht achtenswertes Motiv, aber es ist Krieg, es herrscht Kriegshunger und erfahrene Volkswirte berechnen genau, daß wir unsere Viehstände aus zwei Gründen sehr beträchtlich verringern müssen: erstens, weil wir weiter Fleisch brauchen, und zweitens, weil der Mensch die Brotfrucht und die Kartoffeln selbst benötigt. Darüber aber sind die Gelehrten längst einig, daß Nährstoffe auf dem Umweg über das Vieh verlorengehen. Es ist Krieg und also müssen wir das Fett selbst aus dem Maiskeim ziehen und können das nicht die Schweine besorgen lassen, müssen uns direkt von Kartoffeln nähren und können aus ihnen nicht den „kondensierten Extrakt“ des Fleisches ziehen. Der Mensch kämpft mit dem Haustier um die Nahrung und da muß denn das Haustier weichen.

Daß das die Landwirte schmerzt, verstehen wir; daß sie dadurch finanziellen Schaden haben, bestreiten wir; es entgeht ihnen höchstens ein erwarteter Uebergewinn. Aber wir haben heute keine Möglichkeit der Rücksichtnahme, denn vor allem müssen doch die Menschen leben. Wir wollen es den Agrariern auch nicht weiter verübeln, daß sie vorstellig werden. Was wir dagegen mit allem Nachdruck beanstanden, ist die Nachgiebigkeit und die Schwäche, womit die Regierung diesem Unsinnen Gehör schenkt. Das neue Kartoffelregime ist abgeschlossen; es ist nicht leichtfertig entworfen, sondern hat die

Erfahrungen mehrerer Kriegsjahre für sich; es ist verfügt auf Grund von Gutachten und Beschlüssen des Ernährungsrates, in dem die Agrarier gut zu gleichem Teile mit den Konsumenten vertreten sind. Welchen Eindruck muß diese Nachgiebigkeit, diese zarte Rücksichtnahme auf die nichtagrarische Welt machen? Ist zu viel Rücksicht nach der einen nicht zugleich Rücksichtslosigkeit nach der anderen Richtung? Wir haben eine neue Regierung — will sie sich bei dem einen Volksteil angenehm machen und gut einführen? Oder will sie den Staatsbürgern vordemonstrieren, daß es genügt, sich laut bemerkbar zu machen, um beschlossene Einrichtungen beiseite zu schieben? Wir begreifen die Agrarier, aber die Regierung begreifen wir nicht!

Die Landwirte haben unerwarteten Zuzug erhalten. Die reichen Leute sehnen sich nach einem Zustand, wo man mit seinem Gelde wieder etwas anfangen kann, wo auf dem freien Markte jeder, der genügend zahlungsfähig ist, wieder bekommt, was und wieviel er will. Seine hat von einer zahlungsfähigen Moral gesprochen, hier macht die zahlungsfähige Politik der Volksernährung von sich reden. Die Vermögenden haben es bisher in Oesterreich verstanden, sehr gut durchzuhalten. Sind für die Minderbemittelten die staatlichen Rationen das erreichbare Ernährungshöchstmaß, so bedeuten sie dem Vermögenden nur ein gesichertes Mindestmaß, zu dem er sich das Doppelte und Mehrfache im Schleichhandel beschafft. Der nahende vierte Kriegswinter macht nun auch die Vermögenden schon besorgt und sie suchen für ihre Zuschuhverpflegung eine geschickte Handhabe. Den Ausweg meinen sie jetzt darin gefunden zu haben, daß man zwar dem Minderbemittelten seine kleine Ration durch Beschlagnahme sicherstellt, den größten Rest der Ernte aber dem freien Handel überläßt — der soll den nötigen Zuschuß liefern! Der Plan hat nur einen Fehler: Ist mehr da, als die kleine Ration fordert, so muß man eben die Rationen größer machen, und ein solcher Zuschuß wird den Armen wahrhaftig guttun.

Diese zwei Strömungen fließen in eins zusammen und beschäftigen zurzeit die Regierung. Während ist es wahrhaftig, wie viel Zeit und wozu sie Zeit hat und mit welcher Sorgsamkeit sie jede Anregung ausliest, wenn sie von agrarischer und bourgeois Seite kommt. Wir können noch nicht wissen, was aus diesen Beratungen herauskommt, müssen aber heute schon warnen. Den breiten Massen des Volkes scheinen die sachlichen Scheingründe Eindruck machen könnten. Viel besser wäre es in der Tat, die volle Mühe darauf zu verwenden, daß die Kartoffelbeschlagnahme lückenlos durchgeführt werde, statt sie, bevor man sie ausgeführt, schon zu durchlöchern. Man wird die kostbaren Wochen mit Beratungen verlieren und wieder werden über Nacht die Herbstfröste da sein, wieder wird durch die Städte der Hunger schreiten. Für dilettantische Experimente ist wahrhaftig kein Raum mehr!